

Frauen suchen einen Weg aus der Sackgasse



Für 350 Frauen in den Armenvierteln Quitos – wo sieben von zehn Kindern mangelernährt sind – setzt die Arbeit für das SWISSAID-Abzeichen 1992 ein kleines Zeichen der Hoffnung. (Bilder: SWISSAID)

500 Jahre – keine Feier

1492 landete Kolumbus mit einer kleinen Flotte auf einer Insel in der Karibik, und da er glaubte, in Indien zu sein, nannte er die Menschen, die ihm friedfertig begegneten, Indianer. Die arme und benachteiligte Bevölkerung Lateinamerikas sieht keinen Anlass, 1992 die 500 Jahre seit Beginn der Eroberung ihres Kontinents zu feiern. Für sie ist die 500jährige Geschichte voller Trauer und Elend, eine Geschichte von Unterdrückung und Widerstand. Grosse Kulturen wurden zerstört, ganze Völker ausgelöscht, den Übriggebliebenen das Selbstwertgefühl genommen.



Auch SWISSAID will 1992 nicht feiern. Aber sie möchte – mit vielen anderen Organisationen in der Schweiz und weltweit – die 500 Jahre zum Anlass nehmen, um über die Auswirkungen dieser Eroberung zu berichten und nachzudenken. SWISSAID unterstützt in Ecuador, Kolumbien und Nicaragua Bauern-, Frauen- und Handwerker-Gruppen, die ihr Leben verändern möchten, die sich aus wirtschaftlichen und sozialen Zwängen und Abhängigkeiten befreien wollen. SWISSAID ist überzeugt: Nur dort, wo die Beteiligten selber die Initiative für eine Veränderung ergreifen, kann sie zum Ziel führen. Und diese Ansätze zur Selbsthilfe können wir auch von der Schweiz aus unterstützen. Das Spendenkonto der SWISSAID: PC Bern 30-303-5. (Oder verlangen Sie weitere Informationen: SWISSAID, Jubiläumsstrasse 60, 3000 Bern 6, Telefon 031 44 95 55.)

Sie arbeiten viel und haben wenig zu sagen – so sieht seit Jahrhunderten der Alltag für die Mehrheit der Frauen aus. Besonders in den Gebieten der Dritten Welt leisten Frauen und Mütter Schwerarbeit, ohne Anerkennung zu finden. Wenn sich Frauen aber zusammenschliessen, um gemeinsam gegen Hunger und Armut zu kämpfen, zeigen sie viel Phantasie und Durchhaltewillen. Das Beispiel von über 350 Frauen in Quito, der Hauptstadt Ecuadors, beweist es.

Das Los der Frauen in den sogenannten Entwicklungsländern ist hart. Sie besitzen in der Regel praktisch nichts (weder Land noch Produktionsmittel), und doch müssen sie dafür sorgen, dass Essen und Bekleidung für die Kinder irgendwie beschafft werden können. Auf dem Lande arbeiten sie meist als Viehhirtinnen oder Tagelöhnerinnen auf den Ländereien der Grossgrundbesitzer. In der Stadt sind sie als Hausangestellte, Wäscherinnen oder Strassenhändlerinnen tätig. Die Bezahlung ist fast immer lächerlich gering. Doch weil zwei von drei Frauen in diesen Ländern nicht lesen können, haben sie nicht viele Möglichkeiten, sich zu wehren. Viele Frauen, deren Familie mit dem Einkommen des Mannes nicht auskommt oder die ihre Kinder alleine erziehen, können nichts dazu-

verdienen, weil sie ihre Kinder nicht alleine lassen können. Das gilt vor allem für die Städte. In den Dörfern ist das soziale Netz meistens so gut geknüpft, dass sich Verwandte untereinander absprechen können.

Am Anfang steht der Kinderhütendienst

Frauen, die sich zu einer Gruppe zusammenfinden, lösen darum meistens zuerst das Problem des Kinderhütens. Das war auch der Punkt, an dem die "Frauen-Kommunikations-Werkstatt" in Armenquartieren Quitos ansetzte. Ein Kinderhütendienst wurde organisiert, der auch den ärmsten Müttern erlaubt, zur Arbeit zu gehen und ihre Kinder für einige Stunden in guter Obhut zu lassen. Bei dieser Dienstleistung blieb es aber nicht. Medizinische Beratung und erste Hilfe folgten. In Werkstätten (im eigenen Lokal) werden regelmässig Kurse durchgeführt: Kurse, in denen die Teilnehmerinnen mehr über ihre Rechte erfahren, aber auch Handarbeitskurse.

Ein Kurs über Puppenherstellung brachte die Frauengruppen von Quito in Verbindung mit der schweizerischen Entwicklungsorganisation SWISSAID. Maritza Rubio, der SWISSAID-Koordinatorin in Ecuador, gefielen die genähten Wandbehänge mit kleinen dreidimensionalen Püppchen, wie man sie manchmal auch in der Schweiz sieht. Wenn man solche Figürchen einzeln anfertigen würde, könnte man sie doch als Abzeichen für SWISSAID gebrauchen, war ihre Überlegung.

Handgemachte SWISSAID-Abzeichen

SWISSAID verkauft jedes Jahr ganz besondere Abzeichen: Es sind immer kleine handgefertigte Gegenstände, die zu fairen Bedingungen in einem Land der Dritten Welt hergestellt worden sind. Mit dieser Art Abzeichen ist SWISSAID überaus erfolgreich. Rund 1,1 Millionen Franken kamen 1991 durch den Verkauf von kleinen Körbchen zusammen (auch sie waren in Ecuador hergestellt worden). Etwa 40'000 Mädchen und Buben haben rund 350'000 Abzeichen an der Wohnungstür und auf der Strasse an die Frau und an den Mann gebracht.

In diesem Jahr verkaufen sie nun die kleinen Figuren aus der Frauen-Werkstatt in Quito. Maritza Rubio war nämlich erfolgreich: Die ersten in der Werkstatt angefertigten Muster gefielen in der Schweiz, und die Organisatorinnen der Kommunikations-Werkstatt trauten sich die Produktion von rund 380'000 Figürchen zu. Ein Wagnis war es allemal. Aus einem kleinen Kurs zur Verwertung von Stoff-



Die einzeln von Hand gearbeiteten Püppchen stellen Frauen der verschiedenen Volksgruppen Südamerikas in ihren typischen Alltagskleidern dar.

"Wir haben alle die gleichen Rechte"

Mariana de la Cruz ist Mitglied der Gruppe "Si nos permiten hablar" (Wenn sie uns erlauben zu sprechen), einer der Frauenorganisationen in Quito, Ecuador, die an der Fabrikation des SWISSAID-Abzeichens 1992 beteiligt waren. Sie erzählt von ihrer Frauengruppe und den Veränderungen, die sie selber erlebt:

Ich bin Mariana de la Cruz Santacruz, bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe 5 Kinder. Geboren wurde ich in Ibarra, in eine arme Landarbeiterfamilie. Ich kam nach Quito, um mir mein Leben als Hausangestellte zu verdienen. Hier lernte ich meinen Mann kennen. Seither sind 26 Jahre vergangen. Jetzt bin ich schon Grossmutter. Infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage meiner Eltern konnte ich nur fünf Jahre die Primarschule besuchen. Aber zumindest kann ich lesen und schreiben. Wir waren sechzehn Geschwister, acht davon überlebten.

Wie arbeitet die Organisation, zu der Sie gehören?

26 Jahre lebe ich nun schon in El Placer Alto. Seit 1985 die erste Frauenorganisation in unseren Quartieren gegründet wurde, gehöre ich dazu. Ich konnte Ideen und Aufgaben mit anderen Frauen teilen und habe sehr viel Hilfe erfahren durch die Freundinnen von der Frauen-Kommunikations-Werkstatt. Sie erteilten uns Kurse über Organisation, Erziehung und Bildung.

Gibt es Unterschiede zwischen der Organisation, der Sie angehören und anderen, die Sie kennen?

Es gibt Organisationen, die im Gegensatz zu der unsrigen den Frauen Lösungen aufdrängen und sie zu Arbeiten verpflichten, ohne sie vorher zu lehren, gemäss ihren eigenen

Bedürfnissen zu entscheiden und zu handeln. Andere glauben sogar, weil wir arm seien, könnten wir weder fühlen noch denken. Deshalb scheint es ihnen zum Beispiel nicht wichtig, dass wir uns mit Themen wie der Sexualität beschäftigen. "Si nos permiten hablar" hat uns in unserem konkreten täglichen Leben geholfen. Dank ihr können wir unseren Männern zu verstehen geben, dass wir alle die gleichen Rechte haben und sind in der Lage, unsere eigenen Söhne anders als früher zu erziehen. Vorher glaubten wir, ein Bruder dürfe seine Schwester und ein Mann seine Frau schlecht behandeln. Jetzt weiss ich, dass wir Frauen nicht die ewigen Schuldigen sind.



Was denken Sie über die Puppenwerkstatt, die dank des Auftrags von SWISSAID zustande gekommen ist?

Es erfüllt uns natürlich mit Freude, dass SWISSAID in der Schweiz mit unseren Puppen für 1992 eine Informationskampagne plant, um den Menschen in diesem so verschiedenen und von uns so weit entfernten Land über unsere Wirklichkeit und über die Bedeutung von 500 Jahren indianischem Widerstand seit der Eroberung Amerikas zu berichten. Und wir erachten es als sehr gut, dass der Gewinn aus dem Abzeichenverkauf wiederum der einfachen Bevölkerung in anderen armen Ländern zugute kommt. So können wir alle etwas zu einer besseren Welt für alle beitragen.

resten wurde ein Grossauftrag. An die 350 Frauen waren an der Produktion beteiligt. Die Arbeit musste möglichst rationell aufgeteilt werden, so dass die Püppchen in mehreren Arbeitsgängen genäht werden konnten. Anstatt mit Stoffresten zu arbeiten, musste nun Stoff meterweise gekauft werden. Zeitweise soll in Quito kein fleischfarbener Stoff mehr zu finden gewesen sein. Er wurde samt und sonders für das Gesicht, die Arme und Beine der Püppchen gebraucht...

Kleine Meisterwerke

Jedes der SWISSAID-Figürchen aus Ecuador ist ein kleines Meisterwerk: von Hand genäht, Jupe und Oberteil in verschiedenen Farben, mit Schal, mit Halskette oder mit langem Popf stellen sie die verschiedenen Volksgruppen Lateinamerikas in ihren Alltagskleidern dar. Die Stoffpüppchen lassen sich an den Mantelkragen, an den Pull-over, ans Stirnband stecken, sind aber auch in mancher Puppenstube herzlich willkommen. Obwohl das Preis- und Lohnniveau in Ecuador sehr viel tiefer ist als in der Schweiz, muss SWISSAID für die Figürchen aus Ecuador mehr bezahlen als für frühere Abzeichen. Schliesslich legt SWISSAID in ihrer Arbeit grossen Wert auf gerechte Entlohnung. Damit aus dem Verkaufserlös der Abzeichen aber wieder

viele Selbsthilfeprojekte in der Dritten Welt unterstützt werden können, hat SWISSAID den Verkaufspreis von drei auf vier Franken angehoben. Das ist bestimmt nicht zuviel für die hervorragende Handarbeit der Frauen in Quito.

Von Margrit Güdel und Elsbeth Steiner



Aus dem Abzeichenerlös finanzieren die Frauengruppen einen Kinderhütendienst, eine Gesundheitsstation und verschiedene Ausbildungskurse.